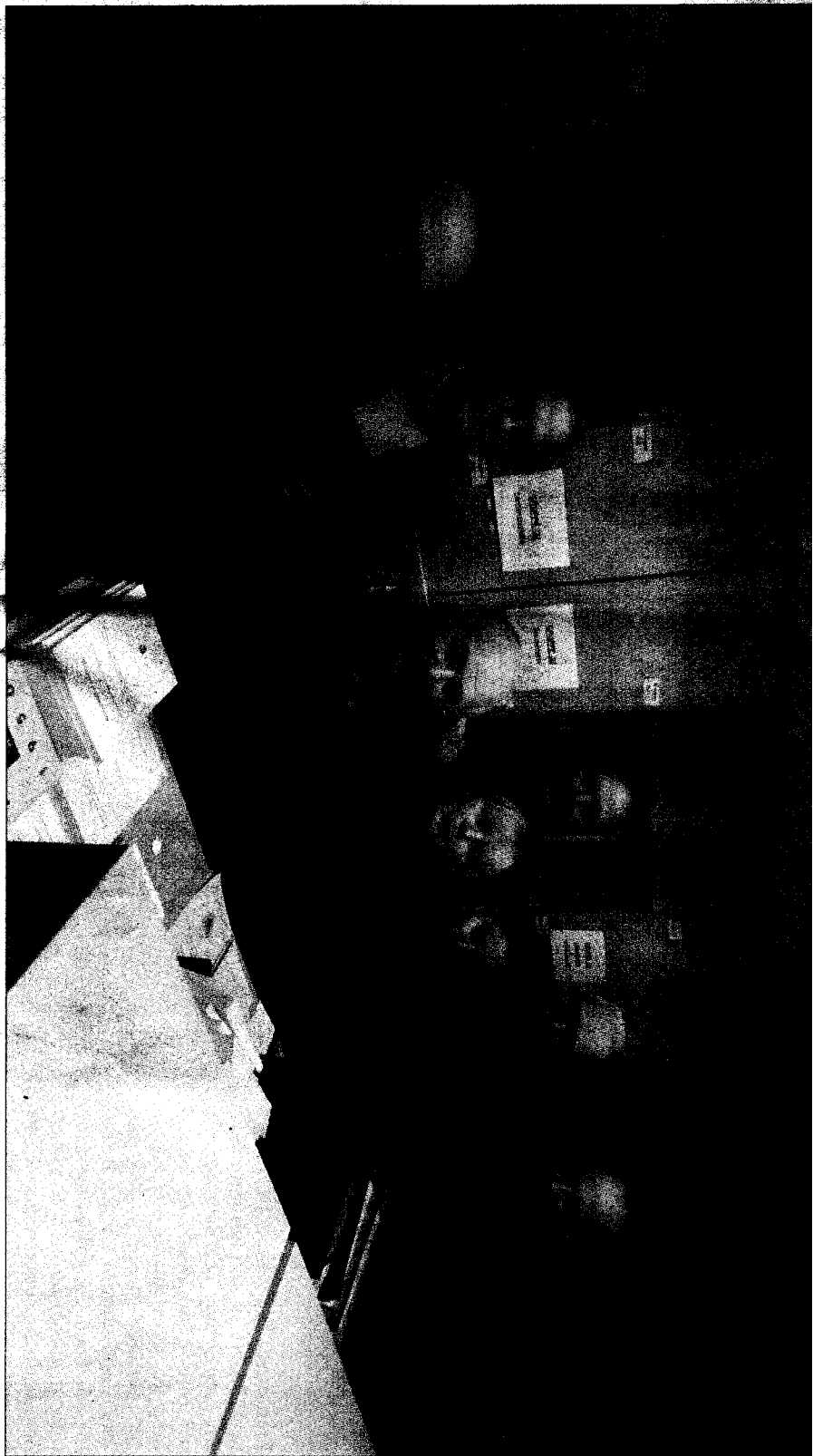


Höchst. Durch eine Metalltür geht es in die Karakomben des Bolongaropalastes: Eine schmale Treppe hinunter, durch zwei leere Räume – bis zu einem Zimmer, in dem sich Regale voller Bücher aneinanderreihen. Dort befindet sich das Archiv der „Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte – Institut für Genealogie“. Bisher haben sich vor allem die ehrenamtlichen Helfer durch die Schriftstücke gearbeitet und Anfragen von Ahnenforschern aus dem In- und Ausland beantwortet. Das soll nun anders werden: Bald soll es feste Öffnungszeiten geben, so dass Profi- und Hobbyforscher selbst in den Regalen stöbern können.

Ein neuer Förderverein will das Archiv modernisieren. Dazu gehört etwa eine spezielle Internetseite: So werden Informationen zu Verein und Archiv in den nächsten Wochen unter <http://www.genealogische-zentralstelle.de> nachzulesen sein.

Die „Zentralstelle“ selbst hat bereits eine ganz eigene Geschichte: Gegründet 1904 in Leipzig, wurden die Bestände in den fünfziger Jahren von der DDR beschlagnahmt. Es folgte der Umzug der Stiftung nach Berlin. 1961 begründete der damalige Vorsitzende Heinz F. Friedrichs das Archiv im Höchster Bolongaropalast, seitdem veröffentlicht die „Zentralstelle“ auch das „Genealogische Jahrbuch“. Als sich der frühere Förderverein im April dieses Jahres auflöste, fanden sich in Frankfurt und Umgebung genug Interessierte für eine Neugründung.

Ulla Engel, stellvertretende Vorsitzende des neuen Vereins, glaubt einen richtigen „Boom“ der Ahnenforschung zu erkennen: „Die Menschen suchen verstärkt nach ihren Wurzeln.“ Das gebe ihnen ein Ge-



Genealogen im Archiv im Bolongaropalast: Andreas Neubertge, Michael Hoenenmann, Stiftung-Geschäftsführer Volkmarr Leonhard, Andreas Bellersen, Ulla Engel, Maria Giuliano, Axel Wursching und Christian Weise.

Foto: Reuß

fühl der Sicherheit. Engel selbst sucht seit Jahren in ihrer Freizeit nach Spuren ihrer Vorfahren. „Ursprünglich habe ich nach meinem im Zweiten Weltkrieg verschollenen Großvater gesucht“, erinnert sich die Hobbyforscherin.

Was mit ihm passiert ist, hat Ulla Engel zwar bisher noch nicht herausfinden können. Dafür machte Ulla Engel eine Schwester ihrer Mutter ausfindig – fünfzig Jahre nachdem die Geschwister sich in den Kriegswirren aus den Augen verloren hatten. Mittlerweile füllen die Informationen zu ihrer Familiengeschichte einen ganzen, dicken

Aktenordner, einzelne Hinweise reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück.

Bei solchen Nachforschungen kommen auch Familiengeminsense ans Licht, wie etwa uneheliche Kinder, erste Ehen, Totgeburtten. „Oder wenn ein katholischer Pfarrer der Vater war“, beschreibt Volkmarr Leonhard, Geschäftsführer der Stiftung. Seit 20 Jahren forscht der 72-jährige im Höchster Archiv, entsprechend gut kennt er sich in den Regalen aus. Neben Bänden rund um Familien- und Ahnenforschung kapein sich dort ganz unterschiedliche

Schriftstücke – etwa Leichenpredigten, Telefon- und Adressbücher oder Zeitungsartikel über bekannte Persönlichkeiten. Manche Familien vermachen dem Archiv ganze Kartons mit alten Tagelüchern, Briefen und Fotografien. Auch Nachfahren deutscher Auswanderer schicken immer wieder Material nach Höchst. Für Frankfurt und Erfurt gibt es spezielle Karteten, trotzdem ist die Sammlung nicht auf eine Region beschränkt.

Damit sich auch Anfänger in dieser Datenfülle zurechtfinden, brauchen sie einige Anhaltspunkte. „Es ist wichtig, gesicherte Daten mitzu-

bringen. Nur dann können wir konkrete Hinweise geben“, sagt Andreas Bellersen vom Förderverein. Das können etwa Informationen über Großeltern, Urgroßeltern oder frühere Generationen sein. Stößt das Höchster Archiv an seine Grenzen, gibt es Tipps zu weiteren Anlaufstellen. Die „Zentralstelle“ für Personen- und Familiengeschichte“ nimmt keine Gebühren, sondern ist auf Geld- und Sachspenden angewiesen. Daher wirbt der Förderverein derzeit um neue Mitglieder und sucht nach ehrenamtlichen Helfern, die künftig während der Öffnungszeiten das Archiv betreuen.